

# Planet und Umwelt: Es braucht dringend mehr Problembewusstsein – und Taten!

FRIEDRICH WULF, Pro Natura

## Welche Ziele sind für die Umwelt relevant?

Im Gegensatz zu den Millennium Development Goals ist die Bewahrung der Umwelt in der Agenda 2030 gleich mit drei Zielen vertreten:

### **SDG 13: Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen**

Das Ziel umfasst die Anpassung an den Klimawandel, den Einbezug von Klimaschutzmassnahmen in nationale Politiken und die Bewusstseinsbildung für den Klimawandel. Für alles Weitere wird auf den Lead der Klimarahmenkonvention UNFCCC zum Thema verwiesen.

### **SDG 14: Ozeane erhalten**

Hier geht es um den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Weltmeere: Verschmutzung verhüten, Versauerung reduzieren, Küstenökosysteme nachhaltig bewirtschaften, Überfischung beenden, Subventionen abschaffen und dabei kleine Inselstaaten fördern.

### **SDG 15: Landökosysteme schützen**

Bis 2020 dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen: Erhalt, Wiederherstellung und nachhaltige

Nutzung der Ökosysteme und ihrer Dienstleistungen, nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten, Wüstenbildung bekämpfen, ausgewogene und gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile und angemessener Zugang zu diesen Ressourcen, Wilderei beenden, invasive gebietsfremde Arten bekämpfen, Ökosystem- und Biodiversitätswerte in Entscheidungsprozesse systematisch einbeziehen.

### **Synergien (co-benefits) zwischen den Zielen<sup>1</sup>**

**SDGs 1 (Armut), 2 (Hunger), 3 (Gesundheit), 6 (Wasser) und 15 (Landökosysteme):** Intakte Ökosysteme (poor man's GDP) versorgen die Menschen insbesondere in armen Ländern mit vielem was sie brauchen – Nahrung, Heilmittel, Wasser – und lindern so die Armut. Umgekehrt tragen eine nachhaltige Landwirtschaft und Wasserwirtschaft massgeblich zum Erhalt der Biodiversität bei.

**SDGs 12 (nachhaltiger Konsum), 14 (Meeresökosysteme) und 16 (friedliche und inklusive Gesellschaften)** können ebenfalls zur Erreichung von Ziel 15 bei-

tragen; werden sie erreicht, verringert sich der Druck auf die Ökosysteme erheblich.

### **Potentielle Konflikte (trade-offs) SDG 8 (Nachhaltiges Wachstum):**

Noch immer bleibt man beim Glauben an unbegrenztes Wachstum. Trotz Steigerung der Effizienz steht dies im Widerspruch zum Prinzip «Planet» der Agenda 2030, die Grenzen des Planeten nicht zu überschreiten – die Schweiz konsumiert bereits 3,3-mal mehr Umweltleistungen und -ressourcen als global verfügbar sind.<sup>2</sup>

**SDG 13 (Klima) und 15 (Landökosysteme):** Grundsätzlich können sich die Bewahrung von Klima und Biodiversität gegenseitig begünstigen. Während der Naturschutz jedoch aktiv versucht, zur Begrenzung des Klimawandels beizutragen (z. B. durch den Erhalt von Moor- und Waldökosystemen), spielt SDG 15 in der Klimadebatte kaum eine Rolle; auch biodiversitätsschädigende Monokulturplantagen werden als Senken auf die (inter-)nationalen Klimaziele angerechnet.

Eine intakte Umwelt ist die unverzichtbare Grundlage zur Erreichung aller SDGs. Ohne Umwelt, Ökosystemleistungen und Ressourcen geht gar nichts. Die Schweiz hat in diesem Bereich traditionell einen guten Ruf – doch zu Unrecht: 5 von 6 messbaren Bereichen, die in Bezug auf die SDGs in einem kritischen oder gar bedrohlichen Zustand sind, betreffen die Umwelt: Klima, Biodiversität, Konsum, saubere Energie und Land/Wälder.

## Bestandesaufnahme

### Klima

Die Schweiz ist die am wenigsten CO<sub>2</sub>-intensive Wirtschaft in der OECD in Bezug auf die inländische Produktion (88 kg CO<sub>2</sub> pro Kopf und Jahr im Ver-

gleich zu 256 kg im Durchschnitt der OECD). Die Nachfrage in der Schweiz entspricht jedoch 235 kg CO<sub>2</sub>, fast zwei Drittel der durch die Schweiz hervorgerufenen Emissionen finden im Ausland statt. Den grössten Einfluss auf das Klima hat die Schweizer Finanzwirtschaft, welche ein Zwanzigfaches der einheimischen Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) verursacht. Der Einfluss des Finanzplatzes Schweiz ist damit vergleichbar mit dem territorialen THG-Ausstoss von Japan oder Deutschland.

#### Meere

Auch wenn die Schweiz ein Binnenland ist, trägt sie über ihre Abflüsse (v. a. Rhein, Rhône, Ticino, Inn) zur Verschmutzung der Meere bei. So wurden im Jahr 2015 40869t Gesamtstickstoff im Rhein bei Basel festgestellt. Auch (Mikro-)Plastik und Pestizide werden aus der Schweiz über die Flüsse in die Meere transportiert. Zudem übt die Schweiz über ihren Konsum von Meeresprodukten Druck auf die Weltmeere aus. Sie importierte im Jahr 2016 über 30000t Meeresfische (ohne Lachs).<sup>4</sup> Das ist dreimal mehr als den SchweizerInnen pro Kopf zusteht<sup>5</sup> und trägt somit zum Rückgang verschiedenster Fischbestände und -arten bei.

#### Landökosysteme

Gut die Hälfte aller 235 Lebensraumtypen in der Schweiz ist bedroht, ebenso 79% aller Reptilien, 62% der Amphibien und insgesamt 36% aller untersuchten Arten. Das ist ein höherer Anteil als in den Nachbarländern. Der Bestand bedrohter Lebensräume, Vögel und Gefässpflanzen nimmt weiter ab.<sup>6</sup> Noch immer gibt es Arten wie den Fisch Rhône-Streber, die akut vor dem Aussterben stehen.

Zu den **Hauptursachen** gehören intensive Land- und Gewässernutzung, Zersiedelung und Zerschneidung sowie Stoffeinträge aus der Luft, insbesondere aus der Landwirtschaft (Ammoniak/Stickstoff, Pestizide), und die Ausbreitung invasiver Arten.

**Zerschneidung und Zersiedelung:** Zwischen 1985 und 2009 hat sich der Anteil der Siedlungsflächen um 23% erhöht, vor allem auf Kosten von Landwirtschaftsflächen, aber auch naturnahen Flächen.<sup>7</sup> Im Mittelland hat sich die Zerschneidung in den letzten 30 Jahren verdoppelt.

**Gewässerverbau:** Rund 20% der Schweizer Fliessgewässer sind heute entweder vollkommen künstlich, stark beeinträchtigt oder unter die Erde verlegt, so dass Gewässerorganismen darin nicht mehr leben können. 75% der Fischarten in der Schweiz sind gefährdet oder ausgestorben.

**Verschmutzung: Stickstoffeinträge aus der Landwirtschaft** und aus Verbrennung (v. a. Ammoniak) sind so hoch, dass das Land mit Ausnahme von Bergregionen flächendeckend um ein Vielfaches überdüngt ist. Die Belastungsgrenzen (critical load) sind bei einer Überschreitung der Aufnahmekapazität um das bis zu 50fache längst erreicht<sup>8</sup>. Extensive Ökosysteme wie Moore, Trockenrasen und Wälder werden dadurch massiv verändert, typische Arten verschwinden. Die Pestizidbelastung führt unter anderem zum Rückgang von Insekten.<sup>9</sup>

> siehe Kapitel Landwirtschaft und Ernährungssysteme

**Auswirkungen des Konsums auf andere Länder:** Ein wichtiger Treiber des Biodiversitätsverlustes ist der seit Jahrzehnten zunehmende Konsum. Der zugehörige Biodiversitätsfussabdruck findet zu zwei Dritteln im Ausland statt, da er in der Schweiz nicht gedeckt werden kann. Die für die Produktion von Torf, Soja, Palmöl etc. und Bergbau nötigen Flächen im Ausland gehen zu Lasten von Ökosystemen wie Regenwäldern und Mooren.

#### Lücken

##### Klima

Während auf fossilen Brennstoffen eine CO<sub>2</sub>-Abgabe erhoben wird, fehlt in der Schweiz eine Lenkungsmaßnahme im Bereich des Treibstoffverbrauchs. 32% der gesamten Emissionen werden durch den Treibstoffverbrauch verursacht. Hier besteht deutlicher Handlungsbedarf.

Daneben gibt es keine griffigen Regulationen im Finanzmarkt, dem grössten Hebel der Schweiz im Klimaschutz. Im Dezember 2017 wurde die Revision des CO<sub>2</sub>-Gesetzes eingeleitet, aber auch hier fehlen Vorschläge für eine effektive Regulierung des **Finanzplatzes**.

> siehe Kapitel Mittel zur Umsetzung

#### Meere

Generell muss in der Schweiz die Schadstoffausbringung weiter reduziert, (Mikro-)Plastik vermieden und die Abwasserreinigung verbessert werden, z.B. durch Trennung von Regen-Abwasser und Schaffung einer chemischen Stufe in den Abwasserreinigungsanlagen (ARA). Eine Regelung zum Fischimport fehlt.

#### Leben an Land

Neben den im Kapitel «**Landwirtschaft**» angesprochenen Massnahmen ist der Schutz wertvoller Gebiete ein wichtiges Instrument, um SDG 15 (Landökosysteme schützen) zu erreichen. Jedoch stehen nur 6,2 % der Schweiz unter nationalem Naturschutz, dazu kommen weitere 3 % auf kantonaler Ebene. Ein verbindliches Konzept zur Vernetzung dieser Gebiete fehlt ebenfalls. Im europäischen Vergleich ist die Schweiz damit Schlusslicht im Gebietsschutz.<sup>10</sup>

> siehe Kapitel Landwirtschaft und Ernährungssysteme

Trotz einiger begrüssenswerter Schritte wie der Einführung von Biodiversitätsanreizen und von rechtlich hergeleiteten Umweltzielen in der Landwirtschaft sowie der Verabschiedung der Strategie Biodiversität Schweiz ist die Schweiz noch weit davon entfernt, die von der Biodiversitätskonvention 2010 verabschiedeten 20 Aichi-Ziele zu erreichen. Eine Analyse der drei Schweizer Umwelt-NGOs BirdLife Schweiz, Pro Natura und WWF Schweiz<sup>11</sup> zeigt: Bei 67% der Aichi-Ziele gibt es keinen Fortschritt, bei weiteren 11% verschlimmert sich die Situation sogar weiter.

Juristische Defizite: Obwohl der Naturschutz im Schweizer Rechtssystem insgesamt gut verankert ist, gibt es an einigen Stellen Nachbesserungsbedarf. Zum Beispiel gibt es noch keine Regelung, wie die Smaragd-Gebiete<sup>12</sup> geschützt werden sollen. Insgesamt muss die Bedeutung des Anliegens gestärkt werden. Um Biodiversitätsanliegen in Drittländern nicht zu untergraben, muss in der Verfassung eine Regelung eingeführt werden, damit Schweizer Unternehmen auch für ihre Tochterfirmen im Ausland Verantwortung für die Einhaltung internationaler Menschenrechts- und Umweltstandards übernehmen. Ebenso fehlen Regelungen, die die Einfuhr biodiversitätsschädigender Produkte wie **Palmoil** verhindern.

> siehe Kapitel Landwirtschaft und Ernährungssysteme

Umsetzungsdefizite: Aufgrund mangelnder Ressourcen werden die Anliegen des Naturschutzes bei Bund und Kantonen unvollständig umgesetzt. So liegen z.B. die jährlich zur Verfügung stehenden Beiträge für die Pflege der nationalen Biotopinventare mit jährlich 108 Mio. CHF deutlich niedriger als die dafür benötigten Mittel (126 Mio.)<sup>13</sup>.

Die evidente Biodiversitätskrise und der dringende Handlungsbedarf sind im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik kaum präsent. Nur 21 % der SchweizerInnen waren 2013 der Meinung, dass es der Biodiversität schlecht geht<sup>14</sup> – dies steht im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Fakten.<sup>15</sup>

## Empfehlungen

#### Klima

1. In der Finanzwirtschaft braucht es Desinvestitionen bzw. eine Unterbindung von Investitionen in klimaschädliche Infrastruktur.
2. Zentral ist ferner die Reduktion von Treibhausgasemissionen; insbesondere soll eine umfassende Abgabe für alle THG eingeführt werden. Diese muss u.a. Folgendes beinhalten: die Ausdehnung der CO<sub>2</sub>-Abgabe für die Industrie auf alle THG, Einführung einer «Dreckstromabgabe» auf Strom aus nicht-erneuerbaren Quellen (auch auf Importe), Erhöhung der CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Brennstoffe, Einführung einer THG-Abgabe auf Importprodukte, Einführung leistungsabhängiger Verkehrsabgaben auf Personenwagen, eine Lenkungs-

abgabe auf Treibstoffe, die Einführung einer Klimaabgabe auf allen Flugtickets ab der Schweiz und die Verlagerung des Transports auf die Schiene.

#### Meere

3. Der negative Einfluss der Schweiz auf die Meere muss eingedämmt werden: Unter anderem braucht es ein Verbot bzw. eine Reduktion des Eintrags bestimmter Stoffe (Mikroplastik, Ammoniak), einen Ausbau der ARA (qualitativ und quantitativ), und es sind Anreize zur Reduktion des Verbrauchs überfischter Fischarten bis hin zum Importverbot für bestimmte Arten und Fangmethoden zu schaffen.

#### Leben an Land

4. Es braucht eine staatlich unterstützte Kommunikationskampagne, um das Bewusstsein zu stärken. Zudem müssen bei jedem neuen Gesetz auch dessen mögliche Auswirkungen auf Natur/Umwelt geprüft werden.
5. Der Naturschutz muss **genügend Finanzmittel** erhalten, um seine Aufgaben sachgerecht zu erfüllen. Biodiversitätsschädigende Anreize müssen identifiziert und abgeschafft werden. Die **Strategie Biodiversität Schweiz** und der offizielle **Aktionsplan Biodiversität** müssen unter Einbezug der Anregungen aus dem **zivilgesellschaftlichen Aktionsplan** zügig und mit entsprechenden finanziellen und personellen Mitteln umgesetzt werden.
6. Es soll bis 2020 eine **wirksame ökologische Infrastruktur** etabliert werden, die mindestens 17% der Landesfläche umfasst und den Anforderungen der Berner Konvention zur Umsetzung des Smaragd-Netzwerks genügt. Als fachliche Basis dazu soll eine flächendeckende Ökosystem-Karte aller Lebensräume der Schweiz erstellt werden.

#### ENDNOTEN

- |   |   |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1 Christine von Weizsäcker, <u>SDG 15. Policy choices for helping or hindering the poor</u>, S.110-114, in: <u>Spotlight on Sustainable Development 2016 – Report by the Reflection Group on the 2030 Agenda for Sustainable Development</u>, 2016</li> <li>2 Bundesamt für Statistik BFS: <u>Der ökologische Fussabdruck der Schweiz</u></li> <li>3 Gapframe.org: <u>Switzerland</u>, 2017</li> <li>4 Bundesamt für Umwelt, BAFU: <u>Eidgenössische Fischereistatistik, Übersicht, Import von 2005 bis 2016</u>, 2017</li> <li>5 Fair fish: <u>Die Schweiz isst zu viel Fisch</u>, 2016</li> <li>6 Bundesamt für Umwelt BAFU: <u>Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung</u>, 2017</li> <li>7 Bundesamt für Statistik: <u>Raumnutzung, Taschenstatistik 2017 S.13</u> korrigierte Version vom 22. Dezember 2017</li> <li>8 Bundesamt für Umwelt BAFU: <u>Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung</u>, 2017</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>9 Eawag: <u>Anhaltend hohe Pestizidbelastung in kleinen Bächen</u>, 4. April 2017</li> <li>10 European Environment Agency: <u>Biodiversity – protected areas</u>, 18. Februar 2015</li> <li>11 Bird Life, Pro Natura, und WWF: <u>Strategie Biodiversität Schweiz des Bundesrates – Wo steht die Umsetzung in der Schweiz 2017?</u>, April 2017</li> <li>12 Gebiete, die gemäss Berner Konvention in allen europäischen Ländern zum Schutz bestimmter Arten und Lebensräume ausgewiesen werden müssen. In der Schweiz ist dies bislang nur zu einem kleinen Teil erfolgt.</li> <li>13 Martin, M., Jöhl, R. et al. <u>Biotope von nationaler Bedeutung – Kosten der Biotopinventare</u>. Expertenbericht zuhanden des Bundes, erstellt im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt BAFU. 2. Auflage, 2017.</li> <li>14 Urs Bieri: <u>Studie Biodiversität 2013</u>, gfs.bern, 20 November 2013</li> <li>15 Markus, Fischer et al.: <u>Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014</u>, Bern: Forum Biodiversität Schweiz, 2015</li> </ol> |
|---|---|

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Werner Müller (BirdLife Schweiz), Raffael Ayé (BirdLife Schweiz), Simona Kobel (Pro Natura), Thomas Wirth (WWF Schweiz), Friedrich Wulf (Pro Natura): Aktionsplan Biodiversität Schweiz: Anforderung aus Sicht der Zivilgesellschaft. 26 wichtige und dringende Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität. Zürich/Basel, 2017.

BAFU: Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung, 2017

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD: OECD Umweltprüfbericht: Schweiz 2017 (Kurzfassung), OECD Umweltprüfberichte, OECD Publishing, Paris/Federal Office for the Environment FOEN, Bern, 2017

Bundesamt für Umwelt BAFU: Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz, Bern, 2017